

# Leipziger Tageblatt

## und Anzeiger.

Auflage 9200.

Abonnementpreis  
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8 Rgr.  
incl. Frachtkosten 1 Thlr. 10 Rgr.

Jede einzelne Nummer 2 1/2 Rgr.  
Gebühren f. Extrablätter 12 Rgr.

Inserate  
die Spalte 1 1/2 Rgr.  
Anzeigen unter d. Rubrication  
die Spalte 2 Rgr.

Stille  
Otto Rieme, Universitätsstr. 27,  
Social-Comptoir Gaimstraße 21.

Amteblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

Mittwoch den 27. December.

1871.

№ 361.

### Zur gefälligen Beachtung.

Um bei Ausgabe der Legitimationskarten zum Abholen des Tagesblattes beim Quartalswechsel den Andrang möglichst zu beschränken, können die geehrten Abonnenten Karte und Rechnung bereits von heute an in Empfang nehmen lassen.  
**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

### Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Freitag am 29. December a. e. Abends 7 Uhr im Saale der I. Bürgerschule.

#### Tagesordnung:

- I. Gutachten des Schul- und Stiftungsausschusses über das Budget.
- II. Gutachten des Bauausschusses über das Budget.
- III. Gutachten des Gadausschusses über das Budget.
- IV. Gutachten des Fischauschusses über das Budget.
- V. Gutachten des Finanzausschusses über das Budget.

### Bekanntmachung.

betreffend die Volkszählung vom 1. December 1871.

Alle Inhaber von Wohnungen (Hausbesitzer wie Miether) werden hiermit angewiesen, die Volkszählungskarten (Hauslisten, Haushaltungskarten, Anstaltslisten), welche etwa bei Ihnen zurückgeblieben sein sollten, oder die zur Verbesserung mangelhafter Angaben ihnen wieder zugestellt worden sind, so bald als möglich, richtig ausgefüllt nach dem Stand am 1. December, im Rathhaus, 2. Etage, Zimmer Nr. 14 (Statistisches Bureau) abzugeben.  
**Der Rath der Stadt Leipzig.**  
Dr. Koch. Schlieffner.

### Vom Landtage.

Breslau, 24. December. Dem neuen Steuer-Gesetzentwurf entnehmen wir folgende charakteristische Mittheilung:

Das Beamten- und Pensionaire, deren Einkommen der Finanzverwaltung bekannt ist, vielfach über Bemessung klagen, ist bekannt. Wenn dies dagegen früher weniger von den Rentiers und Capitalisten geschehen ist, so hat dies offenbar darin seinen Grund, daß diese der Progressivskala auszuweichen vermögen und sich auch in der That nicht scheuen, derselben unter Uebertretung des Gesetzes sich zu entziehen.

Die Steuerzahlung der Capitalisten und Rentiers betrug nämlich im Jahre 1870, wo sie ihr Maximum erreicht hat, 225,020 Thlr. und betrug sich daher das versteuerte Gesamteinkommen der sächsischen Steuerpflichtigen auf 14,084,000 Thlr., da die in Anwendung kommende steigende Scala im Durchschnitt 1,610 Procent des Einkommens in Anspruch nimmt.

Dieser Betrag ist aber offenbar nur ein sehr niedriger Bruchtheil des wirklichen Gesamteinkommens der sächsischen Steuerpflichtigen, da in Sachsen allein die Verzinsung der Staatsschulden budgetmäßig 3,869,147 Thlr.,

der Landrenten-  
beiträge . . . . . 724,233 "

der Landeskultur-  
renten . . . . . 36,900 "

verschiedenen Schulden im Gesamtbetrag v. 304,000,000 Thlr. bei 4 1/2 procentiger Verzinsung . . . . . 13,680,000 "

Sa. 18,310,270 Thlr.

fordert, und sächsische Steuerpflichtige jedenfalls mindestens eben so viele ausländische Staatspapiere und im Auslande auf Hypothek ausgeliehene Capitalien besitzen, als Ausländer sächsische Staatsrenten und Hypotheken auf sächsischen Grundstücken; — sächsische Steuerpflichtige außerdem aber auch noch aus in- und ausländischen Kassen, Kassen und anderen, von Städten, Corporationen und Actiengesellschaften ausgegebenen, in porteur lautenden Schuldtiteln und circulationsfähigen Schuldforderungen ein Renteneinkommen besitzen, dessen Betrag sich über die Verzinsung entzieht, aber jedenfalls sehr hoch zu veranschlagen ist.

Die Staatsregierung hat dem Landtage einen Gesetzentwurf vorgelegt, die gängliche Aufhebung des Lehnsverbandes und einiger damit in Zusammenhang stehenden gesetzlichen Bestimmungen betreffend.

### Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Die „R. Fr. Presse“ schreibt: Am 24. December war es ein Jahr, daß die Kaiser-Deputation in Versailles empfangen wurde. Ihr Anerbieten, der König von Preußen möge seinen Titel mit dem eines Kaisers von Deutschland vertauschen und das Deutsche Reich in neuer Gestalt mit ganz anderen Voraussetzungen wieder errichten, wurde angenommen. Die deutschen Herrn, welche Paris mit seiner halben Million

der Loire und Maas und dessen, die Schaaßen Gambetta's bei jedem Angriff zurückweisend, nach allen Seiten hin den Rücken der Belagerer. Das deutsche Hauptquartier war in Versailles so ruhig wie mitten im Frieden in Deutschland, und im Angesicht der von Kanonen starrenden Forts von Paris, in der Residenz der alten Könige von Frankreich wurde das deutsche Kaiserreich proclamirt. Was es Zufall oder Absicht? In dieser Thatsache allein lag eine Lehre für Frankreich, weit fürchterlicher als der wenige Monate später erfolgte Friedensschluß. Der Staat, welcher seit Jahrhunderten und unter seinen verschiedenen Regierungen sich stets vermehrt, die Geschicke Deutschlands zu bestimmen, wurde von eben diesem Deutschland überwunden, und auf seinem Boden, in der Königsstadt Versailles vollzog sich die Wiedergeburt Deutschlands, gegen welche Frankreich seit einem halben Jahrtausend bei jeder Gelegenheit angekämpft hatte. Vor einem Jahre noch gab es in Deutschland selbst noch Viele, welche das Entstehen des Kaiserreichs mit skeptischen Mienen und spöttischem Lächeln begleiteten. Man glaubte vielfach nicht an die Dauerhaftigkeit dessen, was im deutschen Heerlager zu Versailles gegründet wurde. Das erste Jahr des neuen Deutschen Reichs ist um und hat jene Zweifellichkeit bereits eines Besseren belehrt. Freilich nach der landläufigen Schablone haben sich die Dinge diesmal nicht entwickelt. Das neue Deutschland prunkt nicht mit liberalen Phrasen und nimmt für sich keine weltbeherrschende Sendung in Anspruch; aber als das, was die über Frankreich niedrigen Trauernden prophezeit, hat es sich wahrlich nicht entpuppt. Das deutsche Kaiserreich hat nicht enttäuscht, wie die nordamerikanische Union nach dem Secessionskriege, denn Deutschland nimmt nicht einen Continent allein ein, hat nicht zwei Weltmeere zu Nachbar, sondern es ist ringsum von großen Reichen umgeben. Aber der verheißene stramme Militärricht mit der absoluten Diktatur, mit dem nie zu stillenden Eroberungs-Begehren ist nirgends zu sehen. Deutschland ist aus diesem Kriege einig und mächtig hervorgegangen, es wurde, was es nie gewesen; aber man vergleiche die Haltung Deutschlands mit der Art, wie etwa Franzosen in solch siegreicher Lage sich gebärden würden, und man wird den ganzen Unterschied und den inneren Feingehalt der stattgehabten Neugestaltung erkennen. Die germanische Kultur und Tüchtigkeit ist denn doch etwas Anderes, als die der anderen Völker. Ruhig und sicher schreitet sie los auf das bestimmte Ziel, und wenn dasselbe erreicht ist, zieht sie sich auf sich selbst zurück. Das neue Deutsche Reich ist heute die erste und stärkste Macht der Erde, es könnte die Welt beherrschen, es könnte seine Herrschaft noch gewaltig erweitern. Aber der Geist der Mäßigung und Selbstbeschränkung, welcher im deutschen Volke lebt, wehrt solchen Ausschreitungen und würde ihnen, selbst wenn der Drang dazu bestände, einen unüberwindlichen Damm entgegenstellen. Deutschland schlägt seine Feinde nieder, aber es unterjocht sie nicht. Es siegt, aber es bedroht Niemanden. Das neue Reich will in Kraft und Fülle erstarken; aber so heilig es sein Recht geachtet wissen will, hält es doch der Anderen. Koch ist die Organisation Deutschlands nicht vollendet, aber überall erheben sich bereits die Fundamente des Baues, in welchem eines Tages die Freiheit eines tapferen

und bescheidenen, eines tüchtigen, arbeitsamen und vor Allem gebildeten Volkes eine sichere Stätte finden wird. Viel Glück und eine kluge Politik haben Deutschland auf die Höhe gebracht, auf der es heute steht; aber wer wird es leugnen, daß dieses gewissenhafte und pflichttreue Volk solchen Lohnes vor allen Anderen würdig ist? Die Macht, zu welcher Deutschland sich mehr und mehr erhebt, dankt es vor Allem der Gesinnung, welche der heutigen Entwicklung voranging und die Grundlagen derselben wissenschaftlich feststellte. Wie es ein Volkstheuer war, das in den Kampf zog, war es auch die hohe Bildung und das unvergleichliche Talent der Führer, welche den Sieg gewissermaßen verbürgten. Diesmal war das Schwert im Dienste höherer als nationaler und Raubzwecke; es siegte im Namen des Selbstbestimmungsrechtes eines großen Culturvolkes. In der Geschichte wogen die Völkergeschichte auf und nieder und löst im Laufe der Jahrhunderte die eine Nation die andere in weltbeherrschender Stellung ab. Die Voraussetzungen, auf welchen das neue Deutschland beruht, die Riesensumme der Geistesarbeit, durch welche es geschaffen wurde, ist eine Würdigung nicht bloß der langen und glanzvollen Dauer in Macht und Ehren, sondern auch der friedlichen Entwicklung, der geistigen und materiellen Erhebung und Bereicherung des gesammten Menschengeschlechtes.

Auch die „Nat.-Ztg.“ sieht sich durch die Weichnachtslage zu einer Vergleichung der Zustände heute und vor einem Jahre angefordert. Sie sagt: Der vorige Decembertag war, abgesehen von den Kälteperioden, im ganzen Verlauf des Krieges vielleicht der bangste und derjenige, in welchem unsere Umrufe den höchsten Grad erreicht hatte. Die äußersten Anstrengungen wurden damals gemacht, um in Frankreich dasjenige Uebergewicht über die aller Orten neu aufgestandenen bewaffneten Massen zu behaupten, von welchem eine baldige Beendigung des Krieges allein zu erwarten war. Namentlich in Preußen wurde in sehr hohe Jahrgänge von Mannschaften und auf längst dienstfreie Officiere zurückgegriffen, und neben den letzten Truppenanschubungen ununterbrochen wahrhaft haunenswerthe Sendungen an Geschützen und Munitionsbedarf nach Frankreich. Mit steter Spannung wartete man auf die Nachricht von der begonnenen Beschließung von Paris, welche denn am 27. durch diejenige des Mont Arvon vorbereitend eröffnet wurde. Auf den verschiedenen Kriegstheatern war der Kampf von Neuem höchst erdittert entbrannt. Am 21. December galt es, einen der größten Ausschläge aus Paris zurückzuschlagen, am 23. December wurde bei Amiens an der Orlu über Haiderbe ein blutiger Sieg erfochten, im Süden mußten um Dijon schwere Stellungen bald genommen, bald aufgegeben werden (am 19. December hatten die Badener mit bedeutenden Opfern Paris gestürmt), und im Westen kostete es unter den ungünstigsten Temperatur- und Bodenverhältnissen die größten Anstrengungen, Chanz und die Loire-Armee in ihrem Anmarsch gegen Paris zurückzuwerfen. Man sah wohl überall das Ende herannahen, aber empfand auch, daß, um es herbeizuführen, harte Arbeit noch nöthig sei. „Friede auf Erden“ ist das glückliche Gefühl, unter welchem wir heute frei aufatmen können, und wir geben uns der Ueberzeugung hin, daß dieser Friede ein gesunder und lange

dauernder sein werde. Die Anstrengungen unseres Volkes sind mit Erfolgen gekrönt worden, wie wir sie kaum zu hoffen gewagt; sie sind nicht nur nicht, wie früher wohl in der Geschichte, ganz oder zum Theile vergeblich gewesen, sondern wir gestehen es offen, sie sind vom Glück ausnehmend begünstigt worden, und wir haben allen Anlaß, heute der Macht, welche wie die Herzen auch die Besinne der Menschen lenkt gleich Wasserbächen, dankbar zu sein. Mehr noch vielleicht als das Unglück ist das Glück ein Prüfstein für die Güte und Gesundheit der Natur wie eines einzelnen Menschen, so auch eines ganzen Volkes. Wohl gehören starke Nerven und ein festes Kreuz dazu, um unter dem Unglücks Schlägen und Lasten nicht zu unterliegen, aber mehr noch vielleicht bedarf es tapferer und erhabener Gesinnung, um in der Fülle äußerlichen Glücks geistige Trägheit, sinnliche Genussucht und Herz und Gemüth ausdehnende Selbstsucht fern zu halten. Wird unser Volk an diesem Prüfstein nicht zu Schanden werden? Wird es, nachdem es einen glänzenden und Jahrhundert hindurch oft verzweifelnd erhofften Ausgang erlebt hat, bald schon wieder dem menschlichen Wechsel unterliegen und dem Niedergang sich zuneigen? Nach dem Anfange der Entwicklung, auf welchen wir bereits zurückblicken, können wir uns wohl berechtigt halten, mit einer günstigen Antwort auf solche Fragen der Zukunft entgegenzutreten. Ohne Ruhm dürfen wir es bekennen: nicht der das Schicksal zur Abwendung herausfordernde Uebermuth des glücklichen Siegers ist es, welcher das öffentliche Leben unseres Volkes und in unseren Staaten kennzeichnet. Mit erneuertem Eifer ist unser Volk vielmehr zu den wirtschaftlichen, geistigen und politischen Werken des Friedens zurückgekehrt und es ist bei der Arbeit, ohne der Ueberhebung zu fröhnen und ohne des Wechsels der menschlichen Geschicke zu vergessen.

Döllinger's Antrittsrede, die am 23. Dec. in München vor einem dichtgedrängten Auditorium und in Gegenwart der bedeutendsten Männer von Staat und Wissenschaft gehalten wurde, war ein Meisterstück in jeder Beziehung. Sie feststellte durch glänzenden Vortrag aber durch pikante Bemerkungen subjectiver Art, sondern durch die großen historischen Umriffe, die in derselben zu Tage treten, und durch jene vornehme wissenschaftliche Höhe, die nur das Wort der Auserwählten erreicht. Daneben trat eine Fülle interessanter weitreichender Mittheilungen hervor, die in geistvoller Weise das Princip illustrierten, um das es sich jeweils handelte. Der Grundgedanke des Redners war der, daß wir eine Politik des Friedens zwischen den beiden großen Nachbarstaaten erstreben sollen, die sich eben bescheidet haben und die sich doch gegenseitig zur Erreichung der menschlichen Culturzwecke nicht entbehren können. Die hauptsächlichsten Gründe, warum Frankreich so tief gesunken und das Deutsche Reich so hoch gestiegen, wurden dabei in glänzender Weise entwickelt, und dann erst berührte der Redner die Frage, wie die Wissenschaft in Beziehung dazu beizutragen hätte, wie jeder einzelne Zweig derselben nunmehr eine Erweiterung und Bereicherung seiner Aufgabe erlangt habe. Besonders ward dabei die Theologie betont, die in Deutschland eine gänzlich veränderte Stellung einnehmen müsse, indem sie seit der Reformation lediglich polemische Zwecke verfolgt habe, während sie in der Zukunft sich einer